

13

IV. Anrechts-Konzert

Sonntag, den 24. Februar 1929, abends 8 Uhr im Saale des Herkules

Professur

KONZERT

vom

KREUZCHOR

zu

DRESDEN

Leitung: Herr Professor Otto Richter



Solistin: Frau Konzertsängerin Hanne Zschau-Behrens (Sopran)

Am Flügel (bei den Sololiedern): Ella Frohnert

Am Flügel (bei den Chören): Werner Starke

Joh. Brahms, Zigeunerlieder mit Klavierbegleitung, op. 103 (Tenorsolo: Fritz Patzschke)

He, Zigeuner, greife in die Saiten ein,
spiel das Lied vom ungetreuen Mägdelein!
Laß die Saiten weinen, klagen, traurig bange,
bis die heiße Träne netzet diese Wange!

Hochgetürmte Rimaflut, wie bist du so trüb,
an dem Ufer klag ich laut nach dir, mein Lieb!
Wellen fliehen, Wellen strömen, rauschen an den
Strand heran zu mir;
an dem Rimaufer laßt mich ewig weinen nach ihr!

Wißt ihr, wann mein Kindchen am allerschönsten ist?
Wenn ihr süßes Mündchen scherzt und lacht und küßt.
Schätzelein du bist mein, inniglich küß ich dich,
dich erschuf der liebe Himmel einzig nur für mich!

Wißt ihr, wann mein Liebster am besten mir gefällt?
Wenn in seinen Armen er mich umschlungen hält.

Lieber Gott, du weißt, wie oft bereut ich hab,
daß ich meinem Liebsten einst ein Küßchen gab.
Herz gebot, daß ich ihn küssen muß,
denk', so lang ich leb', an diesen ersten Kuß.

Lieber Gott, du weißt, wie oft in stiller Nacht
ich in Lust und Leid an meinen Schatz gedacht.
Lieb ist süß, wenn bitter auch die Reu,
armes Herze bleib ihm ewig, ewig treu.

Brauner Bursche führt zum Tanze sein blauäugig
schönes Kind,
schlägt die Sporen keck zusammen, Czardas Melodie
beginnt;
küßt und herzt sein süßes Täubchen, dreht sie, führt sie,
jauchzt und springt.
Wirft drei blanke Silbergulden auf das Cymbal,
daß es klingt.

Schönstes Städtchen in Alföld ist Ketschkemet
dort gibt es gar viele Mädchen schmuck und nett!
Freunde sucht euch dort ein Bräutchen aus,
freit um ihre Hand und gründet euer Haus,
Freudenbecher leeret aus!

Kommt dir manchmal in den Sinn, mein süßes Lieb,
was du einst mit heil'gem Eide mir gelobt?
Täusch mich nicht, verlaß mich nicht,
du weißt nicht, wie lieb ich dich hab;
lieb du mich, wie ich dich,
dann strömt Gottes Huld auf dich herab.

Horch, der Wind klagt in den Zweigen traurig sacht;
süßes Lieb, wir müssen scheiden; gute Nacht!
Ach, wie gern in deinen Armen ruhte ich,
doch die Trennungstunde naht, Gott schutze dich.

Dunkel ist die Nacht, kein Sternlein spendet Licht;
süßes Lieb, vertrau auf Gott und weine nicht,
Führt der liebe Gott mich einst zu dir zurück,
bleiben ewig wir vereint in Liebesglück.

Weit und breit schaut niemand mich an,
und wenn sie mich hassen, was liegt mir dran?
Nur mein Schatz, der soll mich lieben allezeit,
soll mich küssen, umarmen und Herzen in Ewigkeit.

Kein Stern blickt in finsterner Nacht;
keine Blum' mir strahlt in duftiger Pracht.
Deine Augen sind mir Blumen, Sternenschein,
die mir leuchten so freundlich, die blühen nur mir
allein.

Rote Abendwolken ziehn am Firmament,
sehnsuchtsvoll nach dir, mein Lieb, das Herze brennt;
Himmel strahlt in glüh'nder Pracht,
und ich träum' bei Tag und Nacht,
nur allein von dem süßen Liebchen mein.

(Nach dem Ungarischen von Hugo Conrat.)

4 Sololieder mit Klavierbegleitung a) Franz Schubert, Im Abendrot

O, wie schön ist deine Welt,
Vater, wenn sie golden strahlet!
Wenn dein Glanz herniederfällt
und den Staub mit Schimmer malet;
wenn das Rot, das in der Wolke blinkt,
in mein stilles Fenster sinkt!

Könnst' ich klagen, könnst' ich zagen?
Irre sein an dir und mir?
Nein, ich will im Busen tragen
deinen Himmel schon allhier.
Und dies Herz, eh' es zusammenbricht,
trinkt noch Glut und schlürft noch Licht.

(C. Lappe.)

b) Carl Loewe, Der heilige Franziskus

Franziskus einst, der Heilige,
saß vor seiner Zell' und Psalmen las;
der Abend durch die Wipfel glüht,
als durch der Dämm'ung Stille
mit lautem Flügelschlag ihr Lied
ertönen läßt die Grille.

Gott preist das Grillchen für den Tau,
der es erquickt auf grüner Au;
der Heil'ge schlägt den Psalter zu,
denn schöner, wollt's ihm scheinen,
ruft ihm das fromme Grillchen zu:
„Wie groß ist Gott im Kleinen!“

(J. H. v. Wessenberg.)

c) Joseph Marx, Venetianisches Wiegenlied

Nina ninana will ich dir singen,
um Mitternacht hörst du ein Glöckchen klingen,
Nicht mein ist diese Glocke, die wir hören,
Santa Lucia wird sie wohl gehören,
Santa Lucia gab dir ihre Augen,
die Magdalena ihre blonden Flechten,
die heil'ge Martha ihr holdselig Mündchen

von Florentiner Schnitte.
O sag', wie fängt die Liebe an, ich bitte!
Sie fängt wohl mit Musik und Geigen an,
und endigt mit den kleinen Kindern dann.
Sie fängt wohl an mit Singen und mit Sehnen
und hört dann auf mit Jammer und mit Tränen.
Nina ninana.

(Paul Heyse.)

d) Joseph Marx, Ach, gestern hat er mir Rosen gebracht

Ach, gestern hat er mir Rosen gebracht,
sie haben geduftet die ganze Nacht,
für ihn erworben, der meiner denkt,
da hab' ich den Traum einer Nacht ihm geschenkt.
Und heute geh' ich und lächle stumm,

trag' seine Rosen mit mir herum,
Und warte und lausche, und geht die Tür,
so zittert mein Herz, ach käm' er zu mir.
Und küsse die Rosen, die er mir gebracht,
und gehe und suche den Traum der Nacht.

(Th. Lingen.)

3 Männerchöre

a) Arnold Krug, Schottische Ballade

„Was haben sie dir denn zu Leid getan
alter Duncan von Leed?
daß deine Faust sich krampfhaft ballt
und grimm dein Auge drein sieht?
Wo hast du die viersait'ge Fiedel dein,
die den Pibroch spielte so zart?
Wo hast du, o alter Duncan von Leed,
deinen langen weißgrauen Bart?
Wo hast du den farbig gewürfelten Plaid,
und wo dein fuchsbraunes Pferd?
Wo hast du, o alter Duncan von Leed,
dein zweischneidig Hochländer Schwert?“
„Es ist die viersait'ge Fiedel mein
stückweis an die Wand hingeflogen.
Es haben die bösen Mac Ivor van Skye
zertreten den Fiedelbogen
Sie haben zerrissen den farbigen Plaid,
zerrissen den linnenen Kragen;

14
sie haben den großen Steinkrug mit Gin
auf meinem Schädel zerschlagen.
Sie haben mein braves, fuchsbraunes Pferd
aus dem Stalle bösllich geritten,
sie haben, dem alten Duncan zum Hohn,
demselben den Schweif abgeschnitten.
Sie haben den Bart mir ausgerauft
und gezerzt mich unter die Bänke,
sie haben zuletzt an die freie Luft
hinaus mich gesetzt vor die Schänke.
Auch haben sie mir vor der Nase weg
meine Hammelkeule gefressen,
doch eines hat die verteufelte Brut
in ihrem Frevel vergessen!“
Alt Duncan sprach keine Silbe mehr,
sein Schlachtschwert hat er geschwungen,
das pfiß gar scharf durch die Luft einher:
„Weh euch, ihr Hochländer Jungen!“
(Aus J. V. von Scheffels Nachlaß.)

b) Franz Notz, Der alte Kakadu

Es lebte einst in Indien
ein alter Kakadu;
der drückte beinah immerfort
das eine Auge zu.

Und wenn ihm das entleidet war
was tat der Kakadu?
Er macht das eine Auge auf
und drückt das andre zu.

Das war ein großer Philosoph
der alte Kakadu!
Denn wer zufrieden leben will,
drückt stets ein Auge zu.
(F. J. Stritt.)

c) Franziskus Nagler, Ständchen im Schnee

Plom, plom, plom! Plom, plom, plom!
Liebchen, ach hör mich hier!
Bei zehn Grad Reomühr
steh ich und friere vor deiner Türe.
Neig doch dein gnädig Ohr,
mein linkes schon erfor,
auf diese Weis' werd ich zu Eis.
Nong-nang, ning-nang!

Plom, plom, plom! Plom, plom, plom!
Was unterm Nullpunkt liegt,
verträgt die Liebe nicht;
sie muß erstarren beim langen Harren.
Laß mich zu dir hinauf,
dann tau ich selig auf
und werde warm in deinem Arm.
Nong-nang, ning-nang!

(F. N.)

— Pause —

3 Knabenchöre mit Klavierbegleitung

a) Hans Gäl, op. 14 — Nr. 1: Eingang

Putzt die Fenster! Fegt die Ecken;
darf sich kein Staub, kein Krümel verstecken,
muß alles so blank wie Ostertag sein,
denn das Wunderchen zieht ein!

Schon stimmen die Englein die Geigen,
alle Könige werden sich neigen,
Hirten und Könige mit dem Stern
haben Wunderchen gern.

Wer soll Wunderchens Taufpate sein?
Sieben große Meister laden wir ein,

sieben große Helden mit Kron' und Schalmei'n
sollen Wunderchens Taufpaten sein.

Und wer ist schnell sein Spielgesell?

Da kommen gesprungen
die reizenden jungen
Wachholderweibchen und Fliedermännchen,
Taunixchen mit silbernen Wasserkännchen,
aus Weidenkätzchen

gucken neugierige Schelmenmätzchen;
wir lachen fein, wir singen fein,
wir wollen Wunderchens Spielgesellen sein!

(Paula Dehmel.)

Nr. 2. Hansel und Gretel

Hansel und Gretel stehen zu zwein,
Der Hansel ist grob, und die Gretel ist fein.
Der Hansel ist dick, und die Gretel ist dünn.

Der Hansel ist aus Birkenholz, die Gretel ist aus Zinn.

Heißa, juchheißa, wer wird nun König?

Was der eine zu viel hat, hat der andre zu wenig.

(Paula Dehmel.)

b) Paul Pfitzner, op. 49, Nr. 2: Warnung (mit Sopran- und Altsolo)

Mädel, Mädel, laß dich warnen
vor der Liebe, hör auf mich!
Laß dich nicht von ihr umgarnen!
's ist das schlimmste Gift für dich!

Mutter, kaum kann ich es glauben,
nein, ich denk, dich täuscht der Schein.
Küßchen geben, Küßchen rauben,
das kann doch kein Gift wohl sein!

Kind, ich hab es selbst erfahren,
kein Gift greift so schrecklich an;
um vor Leid dich zu bewahren,
nimm dir ein Exempel dran.

Liebe Mutter, laß dir sagen,
die Geschicht' seh' ich nicht ein,
denn — hast du das Gift vertragen,
wird's auch mir zu stark nicht sein!

(G. Seuffer.)

4 Sololieder mit Klavierbegleitung

a) Hans Pfitzner, Ist der Himmel darum im Lenz so blau?

Ist der Himmel darum im Lenz so blau,
weil er über die blumige Erde schaut?
Oder ist die Erde so blumig im Lenz,
weil darüber der rosige Himmel blaut?

Hab' ich dich darum, mein Kind, so lieb,
weil du gar so lieblich und reizend bist?
Oder bist du darum so reizend, mein Kind,
weil die Lieb' dir ins Herz kommen ist?

(R. Leander.)

b) Hugo Wolf, Jägerlied

Zierlich ist des Vogels Tritt im Schnee,
wenn er wandelt auf des Berges Höh',
zierlich schreibt Liebchens liebe Hand,
schreibt ein Brieflein mir in ferne Land'.

In die Lüfte hoch ein Reiher steigt,
dahin weder Pfeil noch Kugel flucht!
Tausend Mal so hoch und so geschwind
die Gedanken treuer Liebe sind.

(E. Mörike.)

c) Hugo Wolf, Begegnung

Was doch heut' nacht ein Sturm gewesen,
bis erst der Morgen sich geregt!
Wie hat der ungebetne Besen
Kamine und Gassen ausgefegt!
Da kommt ein Mädchen schon die Straßen,
das halb verschüchtert um sich sieht;
wie Rosen, die der Wind zerblasen,
so unsterblich ihr Gesichtchen glüht.
Ein schöner Bursch' tritt ihr entgegen,
er will ihr voll Entzücken nah:

Wie sehn sich freudig und verlegen,
die ungewohnten Schelme an!
Er scheint zu fragen, ob das Liebchen
die Zöpfe schon zurecht gemacht,
die heute Nacht im offenen Stübchen,
ein Sturm in Unordnung gebracht.
Der Bursche träumt noch von den Küssen,
die ihm das süße Kind getauscht,
er steht, von Anmut hingerissen,
derweil sie um die Ecke rauscht.

(E. Mörike.)

d) Rachmaninoff, Frühlingsfluten

Noch ruh'n die Felder schneebedeckt,
doch regt sich schon die Lenzesflut;
die träumendes Gelände weckt,
ihr Ruf erschallt voll Uebermut.
Er dringt weithin von Land zu Land:
Es naht der Lenz, er kommt als Held,

der mich als Boten ausgesandt,
sein Nah'n zu künden aller Welt.
Es naht der Lenz, er kommt voll Glanz!
Der Maientage Wonnezeit
umgaukelt ihn im Reihentanz
und gibt ihm fröhliches Geleit!

(Th. Tütscher.)

3 gemischte Chöre

a) August Riedel, op. 19, Merkt Euch das! Lernt was!

Der Hans, der spricht zum Hahn:
„Zur Schule komm mit mir,
was lernen wollen wir!“
Der Hahn, der sieht ihn an,
und kräht, und geht ans Essen.
So machen's auch die Enten,
die Tauben und die Hennen,
und ebenso der Kullerhahn,
ans Lernen denkt kein einz'ger dran.
Sie schreien und sie rennen,
sie schwirren und sie girren,

alles nur ums Essen.
Der Hansel unterdessen
geht fürbaß und lernt was,
und wird ein reicher Mann,
hat Frau und Kind
und Hof und Gesind',
und feiert lustige Feste
und ladet viele Gäste.
Die kommen denn auch an,
und trinken und essen,
und denkt einmal an:

Sie essen den Hahn
und essen die Hennen,
die Enten, die Tauben,
und essen selbst den alten Kullerhahn,
mußten alle dran glauben!
Und wie es denn so geht,
die Reu, die kommt zu spät.
Drum merkt euch das!
Lernt was!
Dann mögt ihr ein gutes Essen
zur Zeit auch nicht vergessen,

(Robert Reinick.)

b) Reinhold Finsterbusch, op. 32, Brr! Des Nachts beim Mondenscheine

Einstmals ging beim Sternenhimmel
durch den Wald ein Mann nach Haus;
plötzlich hört er ein Getummel,
da befiel ihn Angst und Graus.
Weh! ein Geist auf einem Schimmel
blies ihm sein Laternchen aus!
Brr! Des Nachts beim Mondenscheine
naht euch nicht dem dunkeln Haine!

Auch ging jüngst durch jene Hecken
Nachbars Hannchen kühn und keck.
Gaukelnd tanzt, um sie zu necken,
husch, ein Irrwisch vor ihr weg;
Hannchen blieb im Sumpfe stecken,
bis der helle Tag anbrach.
Brr! Des Nachts beim Mondenscheine
naht euch nicht dem dunkeln Haine!

Auch ein Witwer ging zur Freite
durch den Wald beim Abendgrau:
Da erschien an seiner Seite
ihm der Geist von seiner Frau!
Und der Geist zwickt, denkt ihr Leut
ihm die Nase braun und blau!
Brr! Des Nachts beim Mondenscheine
naht euch nicht dem dunkeln Haine!

c) Volkslied, Der Schneider Jahrestag, bearbeitet von Hermann Riedel

Und als die Schneider Jahrestag hatt'n,
da war'n sie alle froh;
da aßen ihrer neunzig,
ja neunmal neun und neunzig
von einem gebratnen Floh.
Wide wide witt — dem Ziegenbock,
meck, meck, meck — dem Schneider!
Juchheirassa!
Wer da? „Ein Schneider!“ Was will er?
Zwirn raus! Laßt die Nadel sausen!

Und als sie nun gegessen hatt'n,
da war'n sie voller Mut,
da tranken ihrer neunzig,
ja neunmal neun und neunzig
aus einem Fingerhut.
Wide wide witt
Und als sie nun getrunken hatt'n,
da kamen sie in Hitz;
da tanzten ihrer neunzig,
ja neunmal neun und neunzig
auf einer Nadelspitz.
Wide wide witt

Und als sie nun getanzt hatt'n,
da gingen sie zur Ruh;
da schliefen ihrer neunzig,
ja neunmal neun und neunzig
auf einem Halmen Stroh.
Wide wide witt
Und als sie nun im Schlafe war'n,
da raschelt eine Maus;
da schlüpfen ihrer neunzig,
ja neunmal neun und neunzig
zum Schlüsselloch hinaus.